

„Heute gibt es keine Maika mehr!“

Unser Leben mit Tieren in Russland früher und ohne Tiere in Deutschland heute

Olga Reimer

Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Jahrgangsstufe 7 - Tutor: H.-U. Eggert

Inhalt

- | | |
|---|---|
| <p>1 <i>Meine Heimat in Russland</i></p> <p>1.1 <i>Mein Heimatdorf und unser Haus</i></p> <p>1.2 <i>Der Arbeitsplatz meines Vaters in der Kolchose</i></p> <p>2 <i>Unsere Tiere: Welche Tiere hatten wir</i></p> <p>2.1 <i>Kühe - Schweine - Hühner</i></p> | <p>2.2 <i>Was bedeuteten unsere Tiere für meine Familie?</i></p> <p>3 <i>Meine Beziehung zu den Tieren</i></p> <p>4 <i>Unsere Übersiedlung - Was wurde aus den Tieren?</i></p> <p>5 <i>Unsere Beziehung zu den Tieren heute</i></p> |
|---|---|

Keywords

Autobiographie, Kolchose, Russland, Tierhaltung, Übersiedlung; Schülerarbeit

Die Kolchose

Kolchose ... ist die seit 1929 vorherrschende Betriebsform in der Landwirtschaft der Sowjetunion. Kolchosen sind ... durch die Kollektivierung bäuerlicher Einzelbetriebe entstandene landwirtschaftliche Großbetriebe. ... Die Einkünfte werden in Form von Geld und Naturalien nach geleisteten Arbeitseinheiten verteilt. ... Weil der Lohn oft nicht gezahlt wurde, durften alle, die in der Kolchose arbeiteten, sich irgendwelche Produkte statt Geld nehmen. Das Futter für die Tiere konnte mein Vater in der Kolchose billig kaufen. ... Die Kolchose „Engels“ in Kusak, woher ich stamme, bewirtschaftete eine Fläche von 14.710 Hektar, davon 14.000 Hektar als Ackerland. Die Bewässerungsfläche, die ... auch hier die Rindviehhaltung limitierte, machte 1.000 Hektar aus. ... Auf fast allen Anwesen halten die Eigentümer Vieh.

Die Kühe

An unsere letzte Kuh kann ich mich noch gut erinnern. Sie hieß Maika. Im Winter stand sie die ganze Zeit im Stall. Nur manchmal führte mein Vater sie auf dem Hof aus. „*Ich vermisse die Kuh heute nicht deshalb, weil sie uns ernährt hatte, sondern als ‚Familienmitglied‘ und Freund*“ (so Papa). Wir hatten 2 Ställe, einen Winter- und einen Sommerstall. Der Winterstall war warm, da gab es Fenster und Licht. Der Sommerstall war offen, er hatte nur ein Dach, das vor dem Regen schützte. Die Wände waren aus Holzbrettern. Meine Mutter hatte die Kuh morgens vor der Arbeit gemolken und abends noch mal. ... Im Sommer gingen alle Kühe zur Weide. In der Kolchose gab es Pferde, und 2 Hirten auf Pferden passten auf die Kühe auf. ... Um ca. 19.00 Uhr kamen die Kühe zurück. Da brauchten die Hirten sie nicht nach Hause bringen. Sie ritten nur zur Hauptstraße, und von da fanden die Kühe den Weg schon selber. Unsere Kuh fanden alle besonders intelligent (wie der Bauer, so die Kuh!). Wenn sie nach Hause kam und die Tür war schon offen, kam sie doch nicht rein. Sie wartete und muhte, bis jemand kam, sie begrüßte und sie hineinführte. Sie ging nicht durch unseren Garten zum Stall, sondern durch einen Hintereingang. Im Stall musste man ihr eine Kette um den Hals binden, damit sie nicht in den Garten lief.

Beim Melken mussten wir unserer Mutter immer helfen. Einer musste hinten stehen, den Schwanz halten und die Fliegen hinten von dem Rücken wegscheuchen, damit sie die Kuh nicht stachen und sie ruhig stand. Und wenn wir ihren Schwanz nicht festgehalten hätten, hätte sie meine Mutter damit aus Versehen geschlagen. Vorne sollte auch einer stehen und die Fliegen wegscheuchen. Einmal stand ich, wie üblich, vorne und scheuchte die Fliegen weg. Da habe ich wohl eine Fliege verpasst, und Maika wollte sie selber mit dem Kopf wegscheuchen. Dabei hat sie mir mit der ganzen Kraft mit ihrem Maul auf meinen Kopf geschlagen. Danach habe ich eine Zeit Abstand von ihr gehalten.

Die Schweine

Wir hatten immer zwei oder mehr Schweine gehabt. Jedes Jahr bekam die Sau Nachwuchs. Mein Vater musste die ganze Nacht im Stall bei der Sau verbringen – irgendwie kamen die Ferkel immer nachts zur Welt – um jedes Ferkelchen bei der Geburt zu empfangen und sie alle in einen warmen Käfig wegzusetzen, damit die Sau sie nicht zerdrückte. ... Normalerweise hat eine Sau 12 Zitzen. ... Bei meiner Tante z.B. brachte die Sau 13 Ferkel. Da musste meine Tante ca. alle 3 Stunden gehen und das dreizehnte Ferkel füttern. Es hat sich so an meine Tante

gewöhnt, dass es, als es ein bisschen älter wurde, immer hinter ihr her rannte wie ein Hund – zu den Nachbarn, ins Geschäft. ...

Bei uns war es auch sehr lustig mit den Ferkeln. Im Stall hatten die Ferkel einen Käfig aus Holzbrettern. Zwischen den Brettern waren ca. 15 cm große Abstände. Da sind die Ferkel auch manchmal raus gekrochen. Unsere Kuh war in demselben Stall. Sie stand aber nicht in einem Käfig, sondern war einfach mit einer Leine an der Krippe festgebunden. Einmal ist Mama morgens in den Stall gegangen, um die Kuh zu melken. Da sah sie, dass die Kuh lag und die Ferkel ganz gemütlich daneben, schmatzten zufrieden und saugten die Milch.

Die Hühner

Mein Vater hat in Russland einen Brutschrank gebaut. Da haben wir bis zu 100 Eier reingelegt, damit sich die Küken entwickeln konnten. Die Eier mussten wir jeden Tag mit Wasser bespritzen und umdrehen. ... Als wir dann nach ca. 21 Tagen in den Inkubator guckten, waren schon ein paar Küken geschlüpft. Sie waren ganz nass, grau und klein. ... Danach setzten wir sie in einen großen Kasten, der in zwei Räume getrennt war. Eine kleine „Stube“ hatte ein Dach und wurde mit einer Lampe beleuchtet und beheizt. Der andere Raum war „die Speisehalle“. Der Kasten stand bei uns etwa eine Woche in der Küche. ... Nach einem Monat hatten <sie> schon keinen süßen, gelben Flaum mehr, sondern weiße oder schwarze Federn.

Was bedeuteten die Tiere für meine Familie?

Es war notwendig für uns, Tiere zu halten, denn wir konnten es uns nicht leisten, alle Lebensmittel zu kaufen. Meine Eltern haben zwar gearbeitet, aber das Geld wurde nicht immer gezahlt und es reichte nur für die Schulsachen und Kleidung aus. Mit den Tieren hatten wir viel Arbeit, dafür wussten wir aber ganz genau, dass wir immer einen (Fleisch-)Vorrat hatten. Wir hatten selbst Leber-, Roh- und Räucherwurst gemacht. Wenn wir noch Fleisch übrig hatten, haben wir es auf dem Markt verkauft. ... Ich habe nicht immer gern für die Tiere gearbeitet, aber ein Leben ohne Tiere konnte ich mir nicht vorstellen. ... Es war schön in der Kindheit auf dem Dorf neben den Tieren zu leben, aber es war nicht mein Traum, als Erwachsene selbst Kühe zu melken oder im Stall auszumisten.

Meine Beziehung zu den Tieren

Für mich waren unsere Tiere Spielzeug, Freunde, Arbeit und Nahrung zugleich. Küken waren immer ein Spielzeug für mich. Weil sie so klein und süß waren und ich sie in die Hand genommen und gestreichelt habe. Gleichzeitig waren sie auch Arbeit für mich, weil ich Gras für sie pflücken musste und manchmal auch bei ihnen im Käfig sauber gemacht habe. Dann, wenn sie zu Hühnern wurden, hat Papa sie geschlachtet und damit waren sie auch Fleisch für mich. Wir Kinder wussten schon, woher das Fleisch kam. Aber wir sahen nicht, wie die Tiere getötet wurden. Das Kalb brachte Papa z.B. zum Schlachthof und brachte es als Fleisch zurück. ... Wenn dieses Fleisch eine Zeit lang im Gefrierschrank oder im Winter bei -30 Grad in der Sommerküche lag, war es nur noch Fleisch für mich. Ich identifizierte es nicht mehr mit dem Rind.

Die Übersiedlung - Was wurde aus den Tieren?

Als wir uns entschlossen haben, nach Deutschland zu übersiedeln, haben wir als erstes an unsere Tiere gedacht. Wir konnten sie natürlich nicht mitnehmen. Also mussten wir sie verkaufen. ... Besonders lieb habe ich unsere Kuh gehabt. ... Im Sommer des Jahres 1998 bekamen wir die Einladung nach Deutschland. In diesem Sommer war meine Schwester gerade mit der Schule fertig und musste studieren. Die Universität, in der sie studieren konnte, war in Barnaul, 400 km von unserem Dorf entfernt. Ein Zugticket kostete mehr Geld, als mein Vater im Monat verdiente. ... Wir sind mit dem Flugzeug nach Hannover geflogen. Später fuhren wir zum Übersiedlungsheim nach Hamm. Meine Mutter war früher mal in Münster gewesen und die Stadt hatte ihr sehr gefallen, deswegen wollte sie unbedingt nach Münster, aber auch weil da die zweitgrößte Universität in Deutschland ist und es viele Möglichkeiten gibt zu lernen und zu studieren.

Unsere Beziehung zu Tieren heute

Jetzt haben wir keine Haustiere mehr. Ich möchte keinen Hund oder Katze haben, denn es ist anders, als wenn man Kühe oder Schweine hat. Denn man hat eine Katze oder einen Hund als Freunde und nicht als Notwendigkeit. Deswegen tut es einem sehr leid, wenn sie sterben. Ich könnte dann auch nicht in Urlaub fahren. In Russland konnten wir nicht ohne Tiere leben, das war eine Notwendigkeit. ... Ich liebe Tiere aber immer noch und gehe oft in den Zoo. Viele meiner Freunde haben Haustiere. Ihre Tiere leben aber in Käfigen. Und ich möchte das nicht, denn das ist für mich Tierquälerei.